



Schäffer, Angelika

## **Verändern persönliche Krisen die Einstellung zu Korruption?**

SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (2/2020), 85-97.

doi: 10.7396/2020\_2\_G

*Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:*

Schäffer, Angelika (2020). Verändern persönliche Krisen die Einstellung zu Korruption?,  
SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (2), 85-97,  
Online: [http://dx.doi.org/10.7396/2020\\_2\\_G](http://dx.doi.org/10.7396/2020_2_G).

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2020

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIAK-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 10/2020

# Verändern persönliche Krisen die Einstellung zu Korruption?

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der Thematik, ob es einen Zusammenhang zwischen der Einstellung zu Korruption und der persönlichen psychischen/physischen Belastung gibt. Zur Beantwortung dieser Fragestellung wurden 52 Studierende der Juridischen Fakultät Wien online mit den standardisierten Fragebögen HKS 38 Ö (Hanoversche Korruptionsskala 38 Österreich-Version) und BSI 53 (Brief Symptom Inventory 53) befragt. Weiters wurden soziodemografische Daten erhoben. Die Ergebnisse zeigen, dass insgesamt 21 Prozent als psychisch auffällig belastet einzustufen waren. Die Auswertung der HKS 38 Ö ergab, dass der HKS 38 Ö PR (Prozentrang)-Gesamtwert oberhalb von 50 Prozent liegt und die Grundgesamtheit daher vermutlich eher korruptionsaffin eingestellt ist. Die Kovariaten Geschlecht und Alter wiesen jeweils keinen Einfluss auf die Einstellung zu Korruption auf. Die Hypothese, dass eine stärkere körperliche und/oder psychische Belastung der Studierenden eine korruptionsaffinere Einstellung bewirkt, kann angenommen werden, jedoch ist der Beitrag der einzelnen Prädiktoren je Kriterium zu differenzieren und der Gesamteffekt der untersuchten Prädiktoren im Allgemeinen eher schwach. Weiters ist anzumerken, dass eine relativ kleine und vermutlich recht homogene Stichprobe vorliegt. Es empfiehlt sich daher, weitere Stichproben aus verschiedenen Fakultäten und in unterschiedlichen Studienabschnitten zu untersuchen.



**ANGELIKA SCHÄFFER,**  
*Leiterin der Mitarbeiterbetreuung  
der Landespolizeidirektion Wien.*

## 1. EINFÜHRUNG

Den Begriff Korruption näher zu definieren, ist ebenso schwierig, wie die zahlenmäßige Erfassung von Korruptionsdelikten. Objektive Daten liegen, auf Grund des großen Dunkelfelds, nicht vor und der jährlich erscheinende Korruptionswahrnehmungsindex (CPI) ermittelt lediglich allgemeine Wahrnehmungen von Korruption (TI 2020), beschreibt also keine absoluten oder objektiven Zahlen. Österreich liegt derzeit auf Rang 12, was die Vermutung nahelegt, dass Korruption in unseren Breiten eher als selten wahrgenommen wird

und Korruptionsprävention daher keinen besonders großen Stellenwert genießt.

Um Korruptionsprävention zielorientiert betreiben zu können, benötigt man aber Erkenntnisse über mögliche Korruptionsrisiken. Einstellungsmessungen stellen hierbei methodisch einen geeigneten Zugang zum Dunkelfeld von Korruption dar, denn diese Einstellungen können verhaltenswirksam werden (Maio/Haddock 2010) und in der Allgemeinbevölkerung erfasst werden. Auf Grund der gemessenen Einstellungen können zumindest Wahrscheinlichkeitsaussagen zu korruptem Verhalten getroffen

werden (Heber/Schäffer 2017b). Neben dem Personenfaktor „Einstellungen zu Korruption“ sind aber auch Situationsfaktoren zu berücksichtigen, wenn Verhalten in bestimmten sozialen Situationen vorhergesagt werden soll. Die von der Autorin gemachten Erfahrungen in der Korruptionsprävention und Korruptionsforschung, sowie als Psychologin in der Krisenintervention, zeigten, dass neben den üblicherweise diskutierten Situationsfaktoren, wie beispielsweise fehlende Dienstaufsicht, fehlende Kontrollen usw., auch persönliche Krisen bzw. kritische Lebensereignisse eine bedeutende Rolle spielen können. Befinden sich Menschen in Krisen, so verschieben sich oftmals persönliche Prioritäten und Wertvorstellungen. Dies wiederum kann zu einer Einstellungs- und in Folge zu einer Verhaltensänderung führen – auch bezüglich korrupten Verhaltens. Diese Erfahrungen waren schließlich das Fundament für die vorliegende Studie. Die Bereiche Korruptionsforschung und Krisenintervention sollten erstmals miteinander verbunden werden und es sollte empirisch geprüft werden, ob es bei Studierenden einen Zusammenhang zwischen persönlichen Krisen und der Einstellung zu Korruption gibt oder nicht.

## 2. PERSONEN- UND SITUATIONSFAKTOREN

Ganz allgemein wird die Motivation einer Person, ein bestimmtes Ziel anzustreben, von personenbezogenen und von situationsbezogenen Einflüssen geprägt (Heckhausen/Heckhausen 2018). Studien der Korruptionsforschungsgruppe Hannover/Münster/Wien belegen, dass Personen- und Situationsfaktoren auch die Korruptionswahrnehmung beeinflussen (Heber 2014; Linssen et al. 2017; Litzcke et al. 2012; Schön 2016). Diese Korruptionswahrnehmung beeinflusst wiederum das

Verhalten, nämlich die Bereitschaft, eine beobachtete Korruption zu melden (Heber/Schäffer 2017b). Aber nicht nur die Motivationspsychologie kann einen Beitrag zur Erforschung der Personenfaktoren bei korrupten Verhaltensweisen leisten. So befasst sich etwa die differentielle Psychologie mit der Erklärung von Unterschieden zwischen Personen und es kann somit erklärt werden, warum manche Personen eher korrupte Verhaltensweisen zeigen als andere (Litzcke et al. 2012). In der Persönlichkeitspsychologie versuchen die Modelle zu klären, weshalb eine bestimmte Person eine korrupte Verhaltensweise zeigt (ebd.). Dies ist nur ein kleiner, exemplarischer Auszug der unterschiedlichen Spezialgebiete der Psychologie, die Erklärungsansätze und Modelle für die Korruptionsforschung liefern. Als herausragendes Merkmal von Personenfaktoren wird die weitgehende intersituative Konsistenz beschrieben (Schön 2016). Rabl führt als Personenfaktoren, die Korruption und deren Wahrnehmung beeinflussen, beispielsweise Persönlichkeit, Einstellungen, Werte und Motive an (Rabl 2008).

Da die Konstrukte hinter den Personenfaktoren aber oftmals sehr komplex sind, ist deren Operationalisierung in einer einzelnen Forschungsstudie nicht realisierbar (bedenke man beispielsweise die Kriterien der Zumutbarkeit für die Probanden). So wird bei den Studien, je nach Schwerpunktsetzung, eine Auswahl der untersuchten Personenfaktoren getroffen. Die Ergebnisse der Korruptionsforschungsgruppe Hannover/Münster/Wien zeigen zwar, dass Personenfaktoren einen stärkeren Einfluss als Situationsfaktoren auszuüben scheinen. Einschränkend muss allerdings beachtet werden, dass in all den Studien korruptes Verhalten nicht unmittelbar untersucht wurde, sondern lediglich die Bewertung zu Korruption (Heber/Schäffer 2017a).

Um Verhalten in sozialen Situationen vorherzusagen, müssen neben den soeben beschriebenen Personenfaktoren auch Situationsfaktoren berücksichtigt werden. Eine systematische Integration von Personen- und Situationsfaktoren in Modellen, aus denen sich Verhaltensvorhersagen ableiten lassen, bieten die so genannten Erwartungs-mal-Wert-Modelle (Heckhausen/Heckhausen 2018). Es wird demnach jene Handlung gewählt, die am wahrscheinlichsten zum Ziel führt (Erwartung der Zielerreichung) und die zu einem Ziel mit hohem Wert führt (Litzcke et al. 2014). Auch bei korruptem Verhalten wird das Handeln von subjektiv empfundenen und geprägten Kosten-Nutzen-Abwägungen bestimmt. Täterinnen und Täter müssen zum einen gewisse Befugnisse in einem Unternehmen haben und zum anderen müssen die Unternehmen die dafür notwendigen strukturellen Gegebenheiten aufweisen, wobei eine Entdeckungswahrscheinlichkeit für die Täterinnen und Täter relativ gering sein sollte (Neubauer 2018). Ähnlich wie bei den Personenfaktoren kann, auf Grund deren Vielfältigkeit, nur eine Auswahl von Situationsfaktoren pro Studie berücksichtigt werden. In der Übersichtsarbeit von Litzcke u.a. (Litzcke et al. 2014) werden insgesamt sieben Studien dargestellt, wobei folgende Situationsfaktoren analysiert wurden: Dauer der Korruptionsbeziehung, Vorteilshöhe, Vorteilsempfänger, Entdeckungswahrscheinlichkeit, persönliche Notlage und situative Unsicherheit. Wie bereits berichtet, erwiesen sich die hier untersuchten Situationsfaktoren durchgängig als wenig bis nicht relevant. Neben diesen bei Litzcke u.a. (ebd.) angeführten Situationsfaktoren – und den in der Literatur häufig genannten Faktoren, wie zum Beispiel fehlende Dienst- und Fachaufsicht und fehlende Kontrollen (Mischkowitz et al. 2000) – können aber auch kritische

Lebensereignisse bzw. persönliche Krisen eine bedeutende Rolle spielen. Im Bereich der Wirtschaftsstraftaten, die allerdings breiter gefasst sind als Korruption, können als Auslöser beispielsweise fehlgeschlagene Investitionen oder eine Scheidung mit erheblichen Unterhaltsforderungen in Betracht kommen. Heißner (Heißner 2014) nennt persönliche Notlagen als eines der zahlreichen Motive für Wirtschaftskriminalität. Heber (Heber 2014) untersuchte mittels Fallvignetten die Auswirkungen von Personen- und Situationsfaktoren auf die Korruptionsbewertung, wobei einer der situativen Faktoren das Vorliegen einer persönlichen Notlage war. Die Ergebnisse zeigten, dass bei Vorliegen einer persönlichen Notlage die Versuchspersonen eher bereit sind, ein korruptes Angebot anzunehmen, als wenn keine persönliche Notlage vorliegt. Weisburd und Waring (Weisburd/Waring 2001, 59) haben in ihrer empirischen Untersuchung den Typus des „crisis responder“ („Krisenantworter“) gebildet. Dessen Straffälligkeit kann als eine Antwort auf eine bestehende Krise erklärt werden.

### 3. PSYCHOSOZIALE KRISEN

Krisen gehören zum Leben jedes Einzelnen dazu, jeder Mensch kann in jedem Lebensalter und in jeder Lebensphase davon betroffen sein (Stein 2015). In Anlehnung an Überlegungen von Caplan (Caplan 1964) und Cullberg (Cullberg 1978) definieren Sonneck u.a. psychosoziale Krisen als „den Verlust des seelischen Gleichgewichts, den ein Mensch verspürt, wenn er mit Ereignissen und Lebensumständen konfrontiert wird, die er im Augenblick nicht bewältigen kann, weil sie von der Art und von dem Ausmaß her seine durch frühere Erfahrungen erworbenen Fähigkeiten und erprobten Hilfsmittel zur Erreichung wichtiger Lebensziele oder zur Bewältigung seiner Lebenssituation überfordern“

(Sonneck et al. 2016, 32). Ereignisse, wie zum Beispiel Todesfälle oder Trennungen, können ebenso zu Anlässen für Krisen werden wie neue Lebensumstände, etwa das Verlassen des Elternhauses oder der Übertritt vom Schulalltag in das Berufsleben. Ob sich letztendlich eine Krise entwickelt oder nicht, ist multifaktoriell verursacht. So sind nicht nur die subjektive Bewertung der Auslösesituation, deren Art und Schwere von Bedeutung, sondern es sind auch die Reaktionen der Umwelt, die persönlichen Ressourcen und die Persönlichkeit der betroffenen Person relevant. Weiters stehen diese Faktoren oftmals auch in komplexen Wechselwirkungen zueinander (Stein 2015). Die Auslösesituation lässt sich aber, im Unterschied zu anderen psychischen Zustandsstörungen, identifizieren (Dross 2001). Nachfolgend werden Entwicklungskrisen und, dem Modell von Sonneck u.a. (Sonneck et al. 2016) folgend, traumatische Krisen und Lebensveränderungskrisen kurz skizziert.

### 3.1 Entwicklungskrisen

Bis heute benutzt man für das Verständnis von Krisen ein Modell, das auf das Konzept Eriksons (Erikson 1998) von Entwicklung als gelungener oder misslungener Bewältigung von stadienspezifischen Entwicklungskrisen zurückgeht (Dross 2001). Erikson beschreibt den phasenspezifischen Grundkonflikt, der jeweils gelöst werden muss, anhand zweier Pole, wie zum Beispiel Intimität versus Isolierung im frühen Erwachsenenalter. Eine gelungene Bewältigung ermöglicht schließlich das Erreichen einer neuen Stufe der Identitätsentwicklung (Stein 2015). Zu den typischen Entwicklungsaufgaben des jungen Erwachsenenalters zählen die endgültige Ablösung vom Elternhaus, der Einstieg in den Beruf oder das Studium und die Partnerwahl (Dross 2001). Der Auszug von zu Hause verlangt nun eine selbstständige Or-

ganisation des Alltags, des Leistungsbereiches und der Kontaktstruktur (ebd.).

### 3.2 Lebensveränderungskrisen

Auslösend für Lebensveränderungskrisen sind Situationen, die allgemein zum Leben gehören und von Mensch zu Mensch, aber auch in unterschiedlichen Lebensphasen ganz verschiedenlich bewertet werden (Stein 2015). Dazu gehören zum Beispiel Heirat, Schwangerschaft, Umzug, Verlassen des Elternhauses und so weiter. Für viele Menschen stellen diese Lebensveränderungen etwas Positives dar (Sonneck et al. 2016), aber auf Grund spezifischer Gründe können grundsätzlich positive Lebensveränderungen zu einer plötzlichen Bedrohung bzw. zum Auslöser einer Krise werden. Lebensveränderungskrisen entstehen häufig an den Übergängen von einer Lebensphase in die nächste, wenn sich gewohnte Abläufe ändern und dadurch Neuanpassungen notwendig werden und wenn Entwicklungsaufgaben zu lösen sind (Stein 2015). Dies macht deutlich, dass nicht immer trennscharf zwischen Entwicklungs- und Lebensveränderungskrisen unterschieden werden kann. Charakteristisch für die Lebensveränderungskrise ist, dass der kritische Zustand erst nach einer längeren Phase erreicht wird (Berger/Riecher-Rössler 2004).

### 3.3 Traumatische Krisen

Cullberg definiert die traumatische Krise als „eine durch einen Krisenanlass mit subjektiver Wertigkeit plötzlich aufkommende Situation von allgemein schmerzlicher Natur, die auf einmal die psychische Existenz, die soziale Identität und Sicherheit und/oder die fundamentalen Befriedigungsmöglichkeiten bedroht“ (Cullberg 1978, 27). Als Krisenanlässe werden zu meist unvorhergesehene Schicksalsschläge, wie beispielsweise Krankheit, plötzliche Invalidität, Verlusterfahrungen, wie Tod,

Trennung, Kündigung, aber auch sexuelle Gewalt und Misshandlung genannt (D'Amelio et al. 2006).

### 3.4 Krisen und Belastungen im Studium

In der Studienzeit gilt es für junge Erwachsene eine Reihe spezifischer Entwicklungsaufgaben und Erwartungen zu bewältigen. Wie bereits näher ausgeführt, stellen für zahlreiche junge Erwachsene der Übertritt von der Schule zum Studium bzw. die Ablösung vom Elternhaus und die damit verbundene Selbstorganisation des Tagesablaufes eine schwierige und manchmal sogar krisenhafte Zeit dar. Die Stressoren und psychischen/physischen Belastungen gilt es, exakt zu erheben, um entsprechende Prävention bzw. Beratung und Betreuung anbieten zu können. In Österreich wird im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (vormals: Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft) in regelmäßigen Abständen eine Studierenden-Sozialerhebung durchgeführt, bei der auch gesundheitliche Aspekte, wie Stressfaktoren und psychische/physische Beeinträchtigungen, erhoben werden. Die für die vorliegende Studie wesentlichen Ergebnisse des aktuellen Projektberichtes zur Studierenden-Sozialerhebung 2015 seien nun folgend kurz skizziert; eine umfassende Darstellung findet sich bei Zaussinger u.a. (Zaussinger et al. 2016). Aktuell sind 54 Prozent der Studierenden (ohne Doktorats- und Incoming-Mobilitätsstudierende) an österreichischen Hochschulen Frauen und 46 Prozent Männer. Stressfaktoren (Schwierigkeiten bei der Selbstorganisation des Studiums, Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten, stressbedingte gesundheitliche Beschwerden, fehlende Studienmotivation) bereiten insgesamt 49 Prozent der Studierenden Schwierigkeiten im Studium. Weiters geben 42 Prozent studienerschwerende

psychische Beschwerden (mangelndes Selbstwertgefühl, depressive Stimmungen, Kontaktschwierigkeiten/soziale Isolation, Existenzängste, Versagensängste/Prüfungsangst) an. Knapp 12 Prozent aller Studierenden geben eine oder mehrere studienerschwerende gesundheitliche Beeinträchtigungen an. Aus einer genauen Aufschlüsselung der Beeinträchtigungsformen geht hervor, dass jede/jeder dritte Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung an einer psychischen Erkrankung, wie Suchterkrankungen oder Essstörungen, leidet (34 Prozent) und jede/jeder Vierte eine chronisch-somatische Krankheit, wie Diabetes oder chronische Schmerzen, hat (27 Prozent). 30 Prozent geben an, ihre Beeinträchtigung sei erst nach Beginn des Studiums aufgetreten.

Vergleicht man nun diese Zahlen mit anderen Studien und Erhebungen im deutschsprachigen Raum, so schwankt der Anteil psychisch belasteter Studierender je nach Stichprobe, Erhebungsmodalität und Formulierung der Fragen (Hofman et al. 2017). So unterschiedlich die Anteile an belasteten Studierenden auch sein mögen, entsprechende und spezifisch auf die Bedürfnisse und Probleme von Studierenden zugeschnittene Beratungs- und Betreuungsangebote sind jedenfalls vonnöten.

## 4. DIE UNTERSUCHUNG

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der Fragestellung, ob und inwieweit körperliche und/oder psychische Belastungen bei Studierenden die Einstellungen zu Korruption beeinflussen. Da vermutet werden kann, dass physische und psychische Belastungen bzw. das Vorliegen von persönlichen Krisen die Einstellungen zu Korruption in eine korruptionsaffinere Richtung verschieben (Heißner 2014; Heber 2014; Mischkowitz et al. 2000; Weisburd/Waring 2001, 59), wurde die Alternativhypothese gerichtet formuliert.

Die Ergebnisse sollen dazu beitragen, passgenauere Korruptionspräventionskonzepte erstellen zu können, die letztendlich gezielt einzelne Einstellungskomponenten in die gewünschte, positive Richtung verändern. Zudem könnte es sich als zielführend erweisen, Personen während und nach besonderen persönlichen Belastungen spezifische Hilfen zukommen zu lassen – auch aus Gründen der Korruptionsprävention.

#### 4.1 Untersuchungsdurchführung

Die Online-Datenerhebung fand bei Studierenden der Juridischen Fakultät Wien im Wintersemester 2018/2019 im Rahmen einer kriminologischen Vorlesung statt, die Teilnahme war für die Studierenden freiwillig. Mittels Link beziehungsweise QR-Code standen ca. 45 Minuten für die Fragebogenbearbeitung (via Tablet, Laptop oder Handy) und nachfolgenden Inputs zu den Themen Korruption und Belastungen von Studierenden zur Verfügung. Die Studierenden konnten zudem Fragen zur Studie und den vorgebrachten Inhalten stellen. Bei der psychologischen Studentenberatung Wien fand keine Datenerhebung vor Ort statt, um die Anonymität der Ratsuchenden zu wahren und das therapeutische Setting nicht zu stören. Daher war der Link für drei Monate auf der Homepage der psychologischen Studentenberatung Wien online zugänglich. Ob Ratsuchenden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Studentenberatung der Hinweis gegeben wurde, dass sie an dieser Befragung teilnehmen könnten, ist leider nicht bekannt. Die Durchführungszeit war insgesamt mit etwa 15 Minuten veranschlagt. Die tatsächlich bei der Bearbeitung benötigte mediane Zeit belief sich auf 13:10 Minuten. Alle vollständigen Antworten wurden anonym gespeichert und mittels IBM SPSS®20 ausgewertet.

#### 4.2 Die Erhebungsinstrumente

Zur Operationalisierung der Einstellungen zu Korruption wurde die HKS 38 Ö (Hannoversche Korruptionsskala Österreich-Version) (Heber et al. 2018) herangezogen, welche 2017 als Messinstrument konzipiert wurde und eine Weiterentwicklung der HKS 38 (Hannoversche Korruptionsskala) darstellt. Die HKS 38 Ö, mit der sich Unterschiede in den Einstellungskomponenten zu Korruption auf Gruppenebene zuverlässig erfassen lassen, berücksichtigt sprachliche Besonderheiten des Kulturraums. Zudem sind nun auch österreichische Normwerte verfügbar (Heber et al. 2018). Mit der HKS 38 Ö werden explizite Einstellungen zu Korruption im Selbsturteil erfasst, wobei sich die 38 Items theoretisch am Einstellungsmodell von Eagly und Chaiken (Eagly/Chaiken 1993) orientieren und sich in die drei Bereiche kognitiv, affektiv und konativ gliedern lassen. Die kognitive Einstellungskomponente umfasst Überzeugungen, Gedanken und Eigenschaften, die mit einem bestimmten Objekt assoziiert sind. Als affektive Einstellungskomponente werden jene Gefühle und Emotionen bezeichnet, die mit dem Einstellungsobjekt verbunden sind. Die konative Einstellungskomponente beinhaltet Verhaltensweisen gegenüber einem Einstellungsobjekt, die eine Person ausgeführt hat oder künftig ausführen könnte (Haddock/Maio 2014). Die 38 Items sind mittels fünfstufiger Likertskala von (1) „lehne ich stark ab“ bis (5) „stimme ich stark zu“ beantwortbar. Zur Erfassung der aktuellen psychischen und/oder körperlichen Belastung (konkret wird die Beschwerdesymptomatik der letzten sieben Tage erhoben) wurden die neun Subskalen und die drei globalen Kennwerte des BSI 53 (Brief Symptom Inventory 53) (Franke 2000) verwendet. Das BSI ist ein Selbstbeurteilungsinventar und umfasst 53 Items, die ebenfalls mit einem fünfstu-

figen Likert-skaliertem Antwortformat von (0) „überhaupt nicht“ bis (4) „sehr stark“ versehen sind. Für die neun Subskalen liegen gesonderte Normtabellen für Studierende vor (ebd.). Neben den neun Skalen (Somatisierung, Zwanghaftigkeit, Unsicherheit im Sozialkontakt, Depressivität, Ängstlichkeit, Aggressivität/Feindseligkeit, Phobische Angst, Paranoides Denken, Psychotizismus) gibt es noch drei „Globale Kennwerte“, die zur Auswertung gelangen: GSI (misst die Intensität der empfundenen psychischen Belastung), PSDI (misst die Intensität der Antworten) und PST (gibt Auskunft über die Anzahl der Items, bei denen eine Belastung vorliegt). Beide Fragebögen wurden mittels LimeSurvey der FH Kärnten online programmiert und um die Abfrage soziodemografischer Eigenschaften ergänzt.

### 4.3 Die Stichprobe

Für die Studie konnten schließlich 52 Teilnehmende der Juridischen Fakultät gewonnen werden. Bei der Online-Datenerhebung über die Homepage der psychologischen Studentenberatung Wien konnten lediglich zwei vollständige Datensätze abgespeichert werden, die jedoch für die weiteren Berechnungen nicht herangezogen wurden, da dies zu Interpretationsproblemen geführt hätte. Von den 52 Teilnehmenden waren 39 (75 Prozent) weiblich und 13 (25 Prozent) männlich. Das mediane Alter lag zum Erhebungszeitpunkt bei 21 Jahren, wobei die männlichen Probanden älter waren. Tabelle 1 zeigt die Altersverteilung der Testpersonen.

Die mediane Studiendauer für beide Geschlechter lag bei fünf Semestern.

Quelle: Schäffer

Geschlecht	n	M	SD	min	max	Md	mittlerer Rang
weiblich	39	22.7	5.4	18	44	21.0	23.55
männlich	13	26.9	8.3	19	51	26.0	35.35
Gesamt	52	23.8	6.4	18	51	21.0	

Tab. 1: Kennwerte des Lebensalters unter Berücksichtigung des Geschlechts der Teilnehmenden

## 5. DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSE

### 5.1 BSI

Zunächst wurden, anhand der neun Subskalen, die Rohwerte unter Berücksichtigung des Geschlechts in entsprechende T-Normen transformiert (Franke 2000). Als psychisch auffällig belastet gilt gemäß Manual eine Testperson, wenn entweder der GSI T-Wert  $\geq 63$  liegt oder wenn die T-Werte in zumindest zwei Subskalen  $\geq 63$  sind. Unter Berücksichtigung des Globalen GSI Wertes und der entsprechenden T-Normen für Studierende, getrennt nach Geschlecht, waren neun (17 Prozent) Probandinnen und Probanden psychisch auffällig belastet. Weitere zwei Testpersonen erfüllten das Kriterium, zumindest in zwei Subskalen den Toleranzwert erreicht bzw. überschritten zu haben, sodass insgesamt elf Teilnehmende (21 Prozent) als psychisch auffällig belastet einzustufen waren.

Diese Werte stehen im Einklang mit den Ergebnissen von Bailer u.a. (Bailer et al. 2008), Heilmann u.a. (Heilmann et al. 2015) und Holm-Hadulla u.a. (Holm-Hadulla et al. 2009), die einen Anteil an psychisch belasteten Studierenden von etwa 20 bis 25 Prozent berichteten. Demgegenüber belegten Zaussinger u.a. (Zaussinger et al. 2016) im Projektbericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2015, dass 42 Prozent der Studierenden studienerschwerende psychische Beschwerden und knapp zwölf Prozent aller Studierenden eine oder mehrere studienerschwerende gesundheitliche Beeinträchtigungen angeben. Anzumerken ist allerdings, dass die Parameter die für die Studierenden-Sozial-



erhebung verwendet wurden, nicht mit den Skalen des BSI übereinstimmen und die Ergebnisse dadurch nicht deckungsgleich verglichen werden können. Weiters können mit dem BSI keine ICD (International Classification of Disease) -10 Diagnosen gestellt werden (Franke 2000).

**5.2 HKS 38 Ö**

Die Einstellungen zu Korruption wurden gemäß Manual (Heber et al. 2018) als Rohwerte für die drei Subskalen (kognitiv, affektiv und konativ) und auch für den Gesamtwert berechnet. Zudem wurden diese Rohwerte in Prozentränge transformiert (siehe Tabelle 2). Eine höhere Zustimmung zu den Items entspricht höheren Prozenträngen, was wiederum eine positivere Einstellung zu Korruption bedeutet.

Unter Berücksichtigung der 95 Prozent Konfidenzintervalle konnte gezeigt werden, dass der HKS 38 Ö PR-Gesamtwert und der PR-Wert für die konative Subskala oberhalb von 50 Prozent liegen und damit eine Tendenz zu Korruptionsaffinität vorliegt.

Diese Ergebnisse können derzeit nur mit einer Studie zur Verwendung der HKS 38 in Österreich verglichen werden, da zur ersten Studie mit der HKS 38 Ö noch keine publizierten Daten vorliegen. Bei Linssen u.a. (Linssen et al. 2017), deren Datenerhebung bei Polizeischülerinnen und Polizeischülern sowie Studierenden der Rechtswissenschaften und der Psychologie vorgenommen wurde, liegt der

PR-Gesamtwert bei 63, wobei sich der PR-Gesamtwert der Studierenden der Rechtswissenschaften bei 71 befindet. Die konative Subskala ist bei der Gruppe der Studierenden der Rechtswissenschaften mit einem PR-Wert von 89 ebenfalls die Subskala mit den höchsten Werten. Eine mögliche Interpretation der Ergebnisse der vorliegenden Studie ist, dass Korruption auf der kognitiven und affektiven Ebene zwar abgelehnt wird, aber auf der Verhaltensebene eine Bereitschaft gegeben ist, entgegen diesen Gedanken und Gefühlen korruptionsaffin zu handeln.

**5.3 Soziodemografische Eigenschaften**

Folgend werden nun die wichtigsten Ergebnisse hinsichtlich Zusammenhänge und Unterschiede der psychischen Belastung sowie Einstellung zu Korruption mit soziodemografischen Eigenschaften, wie Alter, Geschlecht, Studiendauer und Berufstätigkeit, dargelegt.

Mittels Produkt-Moment-Korrelation wurde das Ausmaß der psychischen Belastung (GSI) mit dem Lebensalter der Probanden in Beziehung gesetzt. Insgesamt weist der Koeffizient  $r(52) = -.35$  ( $p = .010$ , zweiseitig) auf einen mäßig hohen, signifikant negativen Zusammenhang hin. Es kann von einer Abnahme der Belastung mit zunehmendem Alter ausgegangen werden. Bei den Berechnungen, ob sich Frauen und Männer in den drei Globalskalen des BSI 53 im Ausmaß bzw. der Intensität der Belastung unterscheiden, zeigte sich bei Gegenüberstellung der ermit-

Quelle: Schäffer

	HKS 38 Rohwert	HKS 38 PR	kognitiv Rohwert	kognitiv PR	affektiv Rohwert	affektiv PR	konativ Rohwert	konativ PR
<i>M</i>	88.81	58.4	31.52	49.0	29.75	51.7	27.54	70.8
<i>SD</i>	18.08	24.2	7.77	23.5	8.74	28.0	6.76	23.5
<i>Md</i>	88.0	61.5	31.0	47.0	29.0	54.0	27.0	75.0
95% KI	[51.7; 65.1]		[42.5; 55.6]		[43.9; 59.5]		[64.3; 77.4]	
min	44	3	15	3	14	5	10	2
max	145	99	55	97	57	99	42	99

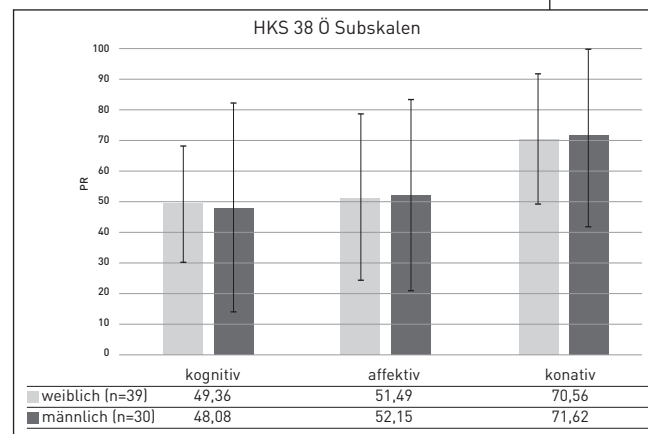
Tab. 2: Kennwerte der HKS 38 Ö Gesamtskala und Subskalen für Rohwerte und entsprechende PR (n=52)

telten Effektstärken  $r$  die PST (Anzahl der Items, bei denen eine Belastung berichtet wurde) mit  $r = .26$  als jene Skala, die den vergleichsweise größten Unterschied zwischen den Geschlechtern anzeigt. Die Verbindung der Studiendauer in Semestern mit der Intensität der empfundenen Belastung (GSI T-Wert) wurde anhand des Koeffizienten der Produkt-Moment-Korrelation berechnet. Mit  $r(52) = -.41$  ( $p = .003$ , zweiseitig), 95 % KI [-.60; -.18] zeigte sich ein mittelhoher negativer, signifikanter Zusammenhang. Mit zunehmender Studiendauer wurde die Intensität der Belastung geringer eingeschätzt. Für die Dauer der Berufstätigkeit gibt es keine Koinzidenz mit der berichteten Belastung. Der Zusammenhang des Lebensalters mit der Einstellung zu Korruption wurde anhand des Koeffizienten der Produkt-Moment-Korrelation berechnet. Mit  $r(52) = -.23$  ( $p = .106$ , zweiseitig) zeigte sich ein schwach negativer, nicht signifikanter Zusammenhang. Hinsichtlich des Lebensalters der Teilnehmenden kann auf Grund der Stichprobe somit ein Trend für eine Abnahme der Korruptionsaffinität im Alter vermutet werden. Vergleichbare Ergebnisse finden sich etwa bei Heber u.a. (Heber et al. 2018). Angemerkt sei allerdings, dass die vorliegende Stichprobe mit einem medianen Alter von 21 Jahren insgesamt sehr jung und die Tendenz daher nur schwer interpretierbar ist. Denkbar wäre allerdings, dass mit zunehmendem Alter das Wissen über Korruption, welches während des Alltags, des Studiums oder der beruflichen Tätigkeit erlangt wird, zu vermehrter Ablehnung führt.

Eine Prüfung der Unterschiedlichkeit der Geschlechter in Bezug auf die Einstellung zu Korruption erfolgte anhand der Prozenträge, die entsprechend Manual (ebd.) aus den Rohwerten transformiert wurden, mittels Welch-t-Tests. Die Ergebnisse zeigten, dass in allen drei Subskalen

(siehe Abbildung 1), als auch der Gesamtskala der HKS 38 Ö, jeweils nicht signifikante Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Probanden auftraten. Das Geschlecht steht demnach in keinem Zusammenhang mit der Einstellung zu Korruption.

Quelle: Schäffer



**Abb. 1: Kennwerte ( $M \pm 1$  SD) der HKS 38 Ö Subskalen bezüglich des Geschlechts der Probanden**

Diese Ergebnisse sind im Einklang mit jenen von Heber u.a. (ebd.), Litzcke u.a. (Litzcke et al. 2012) und Rabl (Rabl 2008). Andere Autoren (Linssen et al. 2017; Schön 2016) weisen wiederum auf Geschlechtsunterschiede hin und die wenigen Daten des Hellfelds suggerieren, dass der Großteil der Täterinnen und Täter männlich ist (Bannenberg 2002; Cleff et al. 2008). Die Befundlage zu Geschlechtsunterschieden bei Korruptionsdelikten kann demnach noch als diffus beschrieben werden und Schlussfolgerungen scheinen daher etwas verfrüht.

Der Zusammenhang der Studiendauer in Semestern mit der Einstellung zu Korruption ergab ein ebenso nicht signifikantes Ergebnis wie die Berechnungen zur Berufstätigkeit (hauptberuflich/nebenberuflich versus keine Berufstätigkeit; Dauer in Monaten) in Zusammenhang mit der Einstellung zu Korruption. Die Berufstätigen zeigen in der Einstellung zu Korruption

somit vergleichbare Ausprägungen wie Studierende, die nicht berufstätig sind.

**5.4 Hypothesenprüfung**

Als zu prüfende Hypothese wurde angenommen, dass eine stärkere körperliche und/oder psychische Belastung der Studierenden eine korruptionsaffinere Einstellung bewirkt. Es wurde geprüft, ob und inwieweit die Ausprägungen in den drei Einstellungskomponenten einerseits durch soziodemografische Variablen (Geschlecht und Alter) sowie andererseits durch die selbst berichteten Belastungseinschätzungen vorhersagbar sind. Die Variablen Studiendauer sowie Berufstätigkeit wurden aus der Modellprüfung ausgeschlossen, da bereits gezeigt werden konnte, dass diese mit den Kriterien zur Einstellung zu Korruption in keiner Verbindung stehen. Die Prädiktoren wurden mit der schrittweisen Rückwärts-Methode einer explorativen Modellprüfung unterzogen. Der Verlauf der Modellschritte wurde beendet, sobald keine weiteren Indikatoren, welche die

Ausschlusskriterien erfüllen, zur Verfügung standen (Bühl 2012). Anzumerken ist, dass als Signifikanzbereich zur Beurteilung eines Prädiktors mit Erklärungswert bei multiplen Regressionen  $\leq .10$  zu Grunde gelegt wird (ebd.). Die Tabelle 3 zeigt die standardisierten Regressionskoeffizienten  $\beta$ , welche das Gewicht der Prädiktoren bezüglich der drei Teilkriterien und des Gesamtwertes der HKS 38 Ö mit der entsprechenden Signifikanzbeurteilung darstellen. Für  $\beta$ -Werte  $\geq .10$  wird ein kleiner, für  $\beta$ -Werte  $\geq .30$  ein mittlerer und für  $\beta$ -Werte  $\geq .50$  ein großer Effekt interpretiert.

Für die kognitive Einstellungskomponente konnte als alleinige Prädiktorvariable die Zwanghaftigkeit mit einem positiven, tendenziellen Erklärungswert ( $\beta = .26$ ) identifiziert werden, wobei der Erklärungswert für dieses Modell bei 6,8 Prozent lag. Demgegenüber konnten keine Prädiktoren für die Vorhersage der affektiven Einstellungskomponente gefunden werden, womit dieses Modell zurückzu-

Quelle: Schäffer

Prädiktor	Kriterium Einstellung zu Korruption (HKS 38 Ö)			Gesamt
	kognitiv	affektiv	konativ	
Geschlecht	.06 [.645]	.12 [.379]	.12 [.365]	.15 [.266]
Alter	-.09 [.549]	-.18 [.216]	-.07 [.596]	-.13 [.370]
BSI 53				
1 Somatisierung	.01 [.946]	-.01 [.925]	-.20 [.234]	-.03 [.837]
2 Zwanghaftigkeit	.26 [.062°]	.15 [.290]	.30 [.128]	.30 [.030*]
3 Unsicherheit Sozialkontakt	-.06 [.744]	.11 [.446]	.65 [.004**]	.07 [.717]
4 Depressivität	-.06 [.776]	.10 [.482]	.47 [.153]	.03 [.883]
5 Ängstlichkeit	-.10 [.554]	.04 [.767]	-.10 [.636]	-.07 [.682]
6 Aggressivität/Feindseligkeit	.01 [.949]	.13 [.375]	.18 [.400]	.09 [.611]
7 Phobische Angst	.09 [.553]	.07 [.849]	.09 [.588]	.05 [.732]
8 Paranoides Denken	-.04 [.802]	-.04 [.791]	-.11 [.559]	-.11 [.513]
9 Psychotizismus	-.26 [.187]	.08 [.573]	-.39 [.082°]	-.20 [.299]
Konstante B (p)	29.15 ( $< .001$ )	29.75 ( $< .001$ )	25.17 ( $< .001$ )	82.47 ( $< .001$ )
R <sup>2</sup> erklärter Varianzanteil (R <sup>2</sup> korr)	6,8% [4,9%]	-	17,1% [13,7%]	9,0% [7,2%]
F (df1, df2)	3.645 [1,50]	-	5.049 [2,49]	4.961 [1,50]
p	.062°	-	.010**	.030*
Durbin-Watson-Koeffizient	2.39	-	2.06	2.34
**p $\leq .01$ , *p $\leq .05$ , °p $\leq .10$ [Tendenz]				

**Tab. 3:  $\beta$ -Gewichte (mit Signifikanzbeurteilung) der Prädiktoren und Kovariaten im Modell zur Vorhersage der Kriterien zur Einstellung zu Korruption (n=52)**

weisen ist. Für die Vorhersage der konativen Einstellungskomponente konnte als deutlicher, signifikanter Prädiktor ( $\beta = .65$ ) die Unsicherheit im Sozialkontakt ermittelt werden. Je unsicherer der Sozialkontakt beschrieben wird, desto ausgeprägter ist die Affinität zu Korruption. Ebenso konnte mit Psychotizismus eine weitere, wenngleich tendenziell negative Gewichtung ( $\beta = -.39$ ) gefunden werden. Bei steigendem Psychotizismus nimmt demnach bei der konativen Einstellungskomponente die Affinität zu Korruption ab. Die Modellanpassung erreichte 17,1 Prozent. Für das Gesamtmodell der HKS 38 Ö konnte mit der Zwanghaftigkeit ein signifikanter Prädiktor mit einem moderaten Gewicht ( $\beta = .30$ ) identifiziert werden, wobei die Modellanpassung neun Prozent erreichte. Die Kovariaten Geschlecht und Alter wiesen jeweils keinen Einfluss auf die Einstellung zu Korruption auf. Die Hypothese, dass eine stärkere körperliche und/oder psychische Belastung der Studierenden eine korruptionsaffinere Einstellung bewirkt, kann angenommen werden, jedoch ist der Beitrag der einzelnen Prädiktoren je Kriterium zu differenzieren und der Gesamteffekt der untersuchten Prädiktoren im Allgemeinen eher schwach.

## 6. CONCLUSIO

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie belegen, dass insgesamt 21 Prozent der Teilnehmenden als psychisch auffällig belastet einzustufen waren. Wenngleich mit dem BSI 53 keine ICD-10 Diagnosen gestellt werden können (Franke 2000), weisen die Ergebnisse hinsichtlich belasteter Studierender darauf hin, dass die Existenz und der Ausbau von Beratungsstellen im universitären Kontext jedenfalls sinnvoll erscheinen. Besonders zu Beginn des Studiums, beziehungsweise in jüngerem Alter, scheinen verstärkt Belastungen im Sinne einer Entwicklungs- oder Lebensverände-

rungskrise aufzutreten, was es beim Beratungsangebot zu berücksichtigen gilt.

Bei den Analysen der HKS 38 Ö konnte gezeigt werden, dass der PR-Gesamtwert und der PR-Wert für die konative Subskala oberhalb von 50 Prozent liegen und somit mit großer Wahrscheinlichkeit auch in der Grundgesamtheit mehr als die Hälfte korruptionsaffin eingestellt ist. Da der vorliegende Stichprobenumfang allerdings vergleichsweise klein ist und lediglich in einer einzigen Lehrveranstaltung an der Juridischen Fakultät erhoben wurde, sind die Ergebnisse für allfällige Korruptionspräventionsprogramme erst nach weiterer Forschungstätigkeit und Bestätigung der Befunde als bedeutsam einzuschätzen. Ähnliches gilt auch für die Befundlage zu Geschlechtsunterschieden. Die Ergebnisse der drei Subskalen der HKS 38 Ö zeigten keine bedeutsamen Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Probanden, wodurch Schlussfolgerungen hinsichtlich geschlechtsspezifischer Unterschiede, die letztendlich auch für Präventionsmaßnahmen Relevanz bekommen, noch etwas verfrüht scheinen.

Für das Gesamtmodell der HKS 38 Ö konnte mit der Subskala Zwanghaftigkeit ein relevanter Prädiktor mit einem moderaten Gewicht identifiziert werden: Je zwanghafter, desto affiner ist die Einstellung zu Korruption. Auch wenn die zu prüfende Hypothese, dass eine stärkere körperliche und/oder psychische Belastung der Studierenden eine korruptionsaffinere Einstellung bewirkt, somit angenommen werden kann, ist der Effekt als eher schwach zu charakterisieren. Um weitreichendere Aussagen zu Studierenden machen zu können, empfiehlt es sich, weitere Stichproben aus verschiedenen Fakultäten und in unterschiedlichen Studienabschnitten zu untersuchen – vor allem mit einem höheren Anteil belasteter Personen. Eine differenzierte Betrachtung

von Studierenden zu Beginn, im Vergleich zu Studierenden gegen Ende des Studiums, könnte die Ergebnisse hinsichtlich persönlich berichteter Belastungen präzisieren und einen wertvollen Beitrag

zur Implementierung von spezifischen Beratungsangeboten an Hochschulen und Ausgestaltung von Korruptionspräventionsmaßnahmen im universitären Kontext leisten.

### Quellenangaben

- Bailer, Josef et al. (2008). Prävalenz psychischer Syndrome bei Studierenden einer deutschen Universität, *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie* 58 (11), 423–429.
- Bannenberg, Britta (2002). *Korruption in Deutschland und ihre strafrechtliche Kontrolle: Eine kriminologisch-strafrechtliche Analyse*, Neuwied.
- Berger, Pascal/Riecher-Rössler, Anita (2004). *Definition von Krise und Krisenassessment*, Göttingen.
- Bühl, Achim (2012). *SPSS 20 Einführung in die moderne Datenanalyse*, München.
- Caplan, Gerald (1964). *Principles of Preventive Psychiatry*, New York.
- Cleff, Thomas et al. (2008). Tätermotivation in der Wirtschaftskriminalität, *Beiträge der Hochschule Pforzheim*, Nr. 128, Pforzheim.
- Cullberg, Johan (1978). Krisen und Krisentherapie, *Psychiatrische Praxis* (5), 25–34.
- D'Amelio, Roberto et al. (2006). *Psychologische Konzepte und Möglichkeiten der Krisenintervention in der Notfallmedizin, Notfall und Rettungsmedizin* (9), 194–204.
- Dross, Margret (2001). *Krisenintervention*, Göttingen.
- Eagly, Alice H./Chaicken, Shelly (1993). *The psychology of attitudes*, Fort Worth.
- Erikson, Erik H. (1998). *Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel*, Stuttgart.
- Franke Gabriele H. (2000). *Brief Symptom Inventory von L. R. Derogatis (Kurzform der SCL-90-R): Deutsche Version*, Göttingen.
- Haddock, Geoffrey/Maio, Gregory (2014). *Einstellungen*, in: Jonas, Klaus et al. (Hg.) *Sozialpsychologie*, Berlin, 197–229.
- Heber, Frank (2014). *Personen- und Situationsfaktoren von Korruption*, in: Niggli, Marcel A./ Martiy, Lukas (Hg.) *Risiken der Sicherheitsgesellschaft: Sicherheit, Risiko & Kriminalpolitik*, Mönchengladbach, 302–317.
- Heber, Frank/Schäffer, Angelika (2017a). *Ergebnisse der ersten BAK-Forschungsstudie: Einstellungen zu Korruption*, in: BAK, Bundesministerium für Inneres (Hg.) *Anti-Korruptionstag 2017: Haftungsaspekte und Präventionsstrategien im öffentlichen Dienst*, Wien, 18–31.
- Heber, Frank/Schäffer, Angelika (2017b). „Hannoversche Korruptionsskala“ misst individuelle Einstellungen zu Korruption, *Compliance Praxis* (3), 4–7.
- Heber, Frank et al. (2018). *Hannoversche Korruptionsskala Österreich-Version (HKS 38 Ö)*, Online: <https://serwiss.bib.hs-hannover.de/frontdoor/deliver/index/docId/1275/file/Heber+Seibold+Sch%c3%a4ffer+2018+Manual+HKS+38+%c3%96+-+Schriftenreihe+Personalpsychologie.pdf> (10.02.2020).
- Heckhausen, Jutta/Heckhausen, Heinz (2018). *Motivation und Handeln: Einführung und Überblick*, dies. (Hg.) *Motivation und Handeln*, Berlin, 1–12.
- Heilmann, Vanessa K. et al. (2015). *Psychische Belastung, Beratungsbedarf und Inanspruchnahme professioneller Hilfe unter Studierenden*. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie* (65), 99–103.

- Heißner, Stefan (2014). *Erfolgsfaktor Integrität: Wirtschaftskriminalität und Korruption erkennen, aufklären, verhindern*, Wiesbaden.
- Hofmann, Frank H. et al. (2017). *Psychische Belastungen und Probleme Studierender*, *Psychotherapeut* 62 (5), 395–402.
- Holm-Hadulla, Rainer M. et al. (2009). *Psychische Beschwerden und Störungen Studierender: Vergleich von Feldstichproben mit Klienten und Patienten einer psychotherapeutischen Beratungsstelle*, *Psychotherapeut* (5), 346–356.
- Linssen, Ruth et al. (2017). *Die Gretchenfrage oder „Wie hast du’s mit der Korruption?“*, *Ergebnisse der BAK-Studie „Einstellungen zu Korruption in Österreich“*, *SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis* (2), 17–27, Online: [http://dx.doi.org/10.7396/2017\\_2\\_B](http://dx.doi.org/10.7396/2017_2_B).
- Litzcke, Sven et al. (2012). *Korruption: Risikofaktor Mensch. Wahrnehmung – Rechtfertigung – Meldeverhalten*, Wiesbaden.
- Litzcke, Sven et al. (2014). *Situative Risikofaktoren von Korruption – Gelegenheit allein macht keine Diebe*, Online: <https://serwiss.bib.hs-hannover.de/frontdoor/deliver/index/docId/498/file/Situative+Risikofaktoren+von+Korruption+-+Gelegenheit+allein+macht+keine+Diebe.pdf> (07.10.2018).
- Maio, Gregory/Haddock, Geoffrey (2010). *The Psychology of Attitudes and Attitude Change*, London.
- Mischkowitz, Robert et al. (2000). *Einschätzungen zur Korruption in Polizei, Justiz und Zoll: Ein gemeinsames Forschungsprojekt des Bundeskriminalamtes und der Polizeiführungsakademie*, Bönen.
- Neubauer, Jörg (2018). *Korruptionsanfälligkeit von Unternehmen: Bedeutung und Wirkung von strukturellen Einflussfaktoren*, Wiesbaden.
- Rabl, Tanja (2008). *Private corruption and its actors. Insights into the subjective decision making processes*, Lengerich.
- Schön, Felix (2016). *Situative Einflussfaktoren auf das Meldeverhalten bei Korruption*, Frankfurt a.M.
- Sonneck, Gernot et al. (Hg.) (2016). *Krisenintervention und Suizidverhütung*, Wien.
- Stein, Claudius (2015). *Psychotherapeutische Krisenintervention*, Tübingen.
- TI [Transparency International] (2020). *Corruption Perceptions Index 2019*, Online: [https://www.ti-austria.at/wp-content/uploads/2020/01/download\\_cpi\\_2019\\_pdf.pdf](https://www.ti-austria.at/wp-content/uploads/2020/01/download_cpi_2019_pdf.pdf) (10.02.2020).
- Weisburd, David/Waring, Elin (2001). *White-Collar Crime and Criminal Careers*, Cambridge.
- Zaussinger, Sarah et al. (2016). *Studierenden Sozialerhebung 2015: Bericht zur sozialen Lage der Studierenden, Band 2: Studierende*, Wien.